

Weihnachtsabend

Eigentlich war es eine ganz normale Geburt gewesen an diesem Weihnachtsabend im Kreissaal des kleinen Bezirksspitals. Die Hebamme, Schwester Gabi, brauchte den diensthabenden Arzt nicht zu bemühen. Und das war auch gut so, denn kurz zuvor war eine Ambulanz mit Blaulicht und Jakobshorn eingetroffen. Wahrscheinlich hatte er jetzt alle Hände voll zu tun. Die Mutter lag ruhig da, ihr kleiner Sohn schlief an ihrer Brust, und auch der Mann daneben hatte erschöpft die Augen geschlossen. Weitere Arbeit war nicht zu erwarten. Man konnte ihnen also ruhig noch ein wenig Zeit geben, bevor sie zur Station gebracht wurden. Das Kind war einige Tage zu früh gekommen. Doch es war gesund, nicht besonders schwer, sicher aber keine Frühgeburt. Es hatte geschrien wie alle. Schwester Gabi hatte es gewaschen. Bei der Mutter war es dann ruhig geworden und eingeschlafen. Sie waren Fremde, auf der Durchreise oder Heimreise, Schwester Gabi hatte nicht so genau hingehört, als die Frau erzählte. Das war auch nicht ihr Problem, damit hatte sich die Verwaltung herum zu schlagen.

Warum hatte sie eigentlich ihren freien Weihnachtsabend mit der jungen Kollegin tauschen müssen? Zum ersten Mal eingeladen bei den Eltern des Freundes, hatte das junge Ding ganz aufgeregt erzählt, der Vater ein bekannter Gynäkologe in der Hauptstadt, wichtig für die Zukunft, man wolle doch nicht in so einem Provinznest versauern. Schwester Gabi war nun schon fast zwanzig Jahre Hebamme in diesem Provinznest. Mit ihrem Alleinsein hatte sie sich zurecht gefunden. Und Weihnachten konnte man ja später auch noch feiern in der kleinen, geschmackvoll eingerichteten Zweizimmerwohnung, mit guter Musik, einem feinen Essen und so. Überhaupt war heute gar nicht so recht Weihnachten. Ein warmer Sturmwind frass die letzten Resten des schmutzig grauen Schnees der letzten Tage und liess die beiden Tannen beim Eingang zur Klinik mit den vielen elektrischen Lichtern bedenklich schwanken. Kein Stern drang durch die kompakte, dunkelgraue Wolken-decke. Und auch der Verkehr auf der Hauptstrasse vor den Fenstern schien kaum weniger intensiv als in all den Nächten zuvor.

Und doch war Weihnachten. Die Mutter, das Kind, der Mann - Fremde, gekommen um hier zu gebären. Es lag über diesem Bild etwas, das nicht zu beschreiben war. Es war ein Erlebnis, stärker sogar als die erste Geburt, die man als Hebamme selbständig leiten durfte. Inzwischen waren Geburten zur Routine geworden. Nur keine Komplikationen, keine Aufregung. Die Wöchnerinnen waren ja alle schon nervös genug. Warum war es heute so anders? Warum war dieser kleine Balg so etwas wie das Christkind persönlich? Warum erinnerten diese drei so intensiv an die eigene Kindheit, den Weihnachtsbaum, die Krippe, die Erzählung von der Geburt des Gottessohnes? Sentimentalität? Das kannte man mit fast fünfzig Jahren doch nicht mehr.

Später, beim Kaffee in der weihnachtlich hergerichteten Cafeteria, machte sie eine diesbezügliche Bemerkung dem Arzt gegenüber, einem väterlichen, grauhaarigen Mann. „Ja,“ sagte dieser darauf „das ist es vielleicht, warum ich jedes Jahr - seit dem Tod meiner Frau - über Weihnachten Dienst tue. Es ist einfach eine ganz andere Nacht als alle andern. Übrigens, der junge Mann mit seinem Moped hatte unheimlich Glück. In fünfundneunzig Prozent aller Fälle wäre er querschnittgelähmt gewesen.“ Und nach einer langen Pause fuhr er dann ganz leise fort. „Wissen Sie, vor vielen Jahren habe ich einmal eine Legende gelesen die behauptet, dass jedes Jahr, am Weihnachtsabend, irgendwo auf der Welt, unerkannt und verborgen, Christus der Herr aufs Neue geboren werde.“

* * * * *

Weihnacht 2008
Stefan Fleischer